

PRESSEBÜRO RAPP-HIRRLINGER

Ulrike Rapp-Hirrlinger
Hintere Gasse 12
73770 Denkendorf
Tel. 0711 – 346 60 97
Fax 0711 – 120 53 98
E-Mail: rapp-hirrlinger@t-online.de

28. April 2010

PRESSEMITTEILUNG

Im Auftrag des Evang. Kirchenbezirks Esslingen www.ev-kirche-esslingen.de

An der Basis etwas Bleibendes aufbauen

Seit mehr als 20 Jahren arbeitet Angelika Piefer für die Lepra-Mission Esslingen

„Wenn ich nicht hingehe, geht niemand hin“ – diese Überzeugung treibt Angelika Piefer immer wieder zu Menschen, die früher als „Aussätzig“ bezeichnet wurden und die auch heute noch stigmatisiert und ausgegrenzt werden: Seit mehr als 20 Jahren arbeitet die gelernte Ergotherapeutin für die Lepra-Mission, deren deutscher Zweig seinen Sitz in Esslingen hat. In vielen Ländern der Welt war die 51-Jährige schon im Einsatz. Derzeit arbeitet sie in der Demokratischen Republik Kongo.

Ziel ihrer Arbeit ist es, „an der Basis etwas Bleibendes aufzubauen“. Dazu scheut Angelika Piefer auch lange Wege und große Entbehrungen nicht. Von Kinshasa aus, wo sie ihr Büro und eine kleine Wohnung hat, reist sie mit ihrem Team aus einheimischen Helfern mit Jeep oder Motorrad - und wenn es nicht anders geht auch zu Fuß – durch oft unwegsames Gelände in entlegene Dörfer des riesigen Landes, um die Erkrankten vor Ort zu behandeln. Sie zeigt den Betroffenen, wie sie ihre gefühllosen Gliedmaßen im Alltag vor Verletzungen schützen können und welches Bewegungstraining hilft, damit die Behinderung nicht schlimmer wird oder Nervenfunktionen wieder regeneriert werden. Außerdem klärt sie über Früherkennung oder die Verhütung von Behinderungen auf. Denn das Bakterium, das die Lepra auslöst und die Nerven der Erkrankten schädigt, ist relativ gut mit Antibiotika zu behandeln. „Problematisch sind aber die Folgen – Verletzungen und Entzündungen, die durch Lähmungen oder Gefühlsstörungen zustande kommen und zu Verstümmelungen führen“, erklärt Dr. Johannes Schäfer. Der Tropenmediziner an der Tropenlinik und dem Deutschen Institut für ärztliche Mission in Tübingen ist seit 2004 Vorsitzender der Lepra-Mission Esslingen, für die Angelika Piefer im Einsatz ist. Lepra sei kaum mehr im Blick der

Öffentlichkeit. Mit jährlich bis zu 10 000 Neuerkrankungen etwa im Kongo sei die Krankheit aber noch lange nicht ausgerottet. Die Zahlen der WHO, die weltweit jährlich von 250 000 Neuinfizierten ausgeht, bezweifelt Schäfer. „Wahrscheinlich sind es wesentlich mehr.“ Mehrere Millionen Menschen seien durch Lepra dauerhaft behindert. Dabei sei Lepra, wenn sie frühzeitig erkannt und behandelt wird, gut zu heilen.

Doch nicht nur um die medizinische Betreuung der Lepra-Kranken geht es der Lepra-Mission, die ihre Arbeit allein durch Spenden finanziert. Angelika Piefer hat in ihrem Team von Ärzten, Pflegekräften und Physiotherapeuten auch Entwicklungshelfer. „Wir sehen den Menschen ganzheitlich in seiner Umgebung. Medizinische Hilfe geht nicht ohne Entwicklungshilfe“, ist sie überzeugt. Dazu gehöre auch, die Entwicklung der Dörfer dauerhaft zu verbessern. Daraus ergeben sich oft auch geeignete Arbeitsmöglichkeiten für die durch Lepra Behinderten, wenn diese etwa statt Felder zu bestellen nun die dörfliche Mühle betreiben. Angelika Piefers Strategie ist es, mit den vor Ort vorhandenen Mitteln das Leben der Leprakranken zu verbessern und Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. So zeigt sie etwa, wie Wunden und geschädigte Gliedmaßen mit Wasser, Papaya-Saft, Honig oder Salz behandelt werden können, wie Gehilfen gefertigt oder aus Konservendosen Hornhautraspeln selbst gemacht werden können.

Wenn sie als Weiße ohne Scheu auf die Leprakranken zugeht und ohne Handschuhe ihre Wunden behandelt, dann bewirkt sie aber noch etwas viel Entscheidenderes: Sie durchbricht die Ausgrenzung. Denn Lepra bedeutet noch immer, dass die ganze Familie stigmatisiert wird, die Kinder der Betroffenen etwa die Schule nicht besuchen dürfen. „Ich will zeigen, wie wenig ansteckend Lepra ist“, sagt Angelika Piefer.

Ihr christlicher Glaube und der Wunsch, Menschen, die ausgestoßen sind, wieder in ein normales Leben zurück zu helfen, hat sie vor mehr als 20 Jahren bewogen, in die Lepra-Mission zu gehen. „Ich wusste, es war die richtige Entscheidung, und das ist bis heute so geblieben“.